

Eine Kritik der islamischen Vernunft-Zum Tod des Philosophen Mohammed Arkoun

Die Todesnachricht hat in Deutschland - anders als in Frankreich - nur geringen Widerhall gefunden. Das hängt auch damit zusammen, dass Mohammed Arkoun - Islamwissenschaftler, Philosoph und Soziologe - seine Werke meistens in Französisch publizierte.

Der Gelehrte, der am 14. September im Alter von 82 Jahren starb, ist in Deutschland nur Fachleuten bekannt geworden; eine einzige Buchveröffentlichung in deutscher Sprache aus dem Jahre 1999 liegt vor: ein Sammelband von Aufsätzen unter dem Titel "Der Islam. Annäherung an eine Religion", herausgegeben von dem - ebenfalls in diesem Jahr verstorbenen - Hamburger Orientalisten Gernot Rotter (Palmyra-Verlag).

Arkoun ist der zweite angesehene Reformdenker, den die islamische Welt in diesem Jahr verloren hat. Im Frühsommer starb der im niederländischen Exil lebende Ägypter Nasr Hamid Abu Zaid. Mit ihm teilte der Algerier Arkoun das Ziel - eine zeitgemäße Auslegung und Vermittlung der islamischen Quellen -, nicht aber die Methode. Während Abu Zaid als Literaturwissenschaftler an den Koran als einen literarischen Text religiösen Inhalts heranging, begriff sich Arkoun als Philosoph und Ausleger in der Tradition des islamischen, hellenisierten Rationalismus des Mittelalters, der ohne den Einfluss der antiken griechischen Philosophie, vor allem Platons und des Aristoteles, nicht denkbar ist. Doch auch die abendländische Philosophie hat ihn geprägt. Insofern sah Arkoun Möglichkeiten, zwischen dem Islam und Europa zu vermitteln - die Sprache des Rationalismus verstand er als gemeinschaftliche "euro-islamische" Grundlage des Diskurses, wie es ihn im Mittelalter, trotz aller religiösen Gegnerschaft, schon einmal gegeben hatte. Damals zitierten die großen Scholastiker wie selbstverständlich den islamischen Denker Ibn Sina (Avicenna) gleich nach Aristoteles und den maghrebinischen Philosophen Ibn Rushd (Averroes) als den maßgeblichen Kommentator des Stagiriten ungeniert als philosophische Autoritäten. Und Kaiser Friedrich II. korrespondierte in seinen "Sizilianischen Fragen" mit dem andalusischen Denker Ibn Sab'in.

Arkoun wurde 1928 in einem Dorf in der Großen Kabylei geboren, verbrachte jedoch einen großen Teil seiner Kindheit in Oran. In einer Schule, die von Mönchen geleitet wurde, kam er mit dem christlichen Denken in Berührung, etwa mit dem heiligen Augustinus. In den fünfziger Jahren studierte er in Paris, von 1972 bis 1992 war er Professor an der Sorbonne III, reiste jedoch auch unermüdlich von Symposium zu Symposium.

In seinen Büchern bemühte sich Arkoun um einen Ausgang des Islams aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Eines seiner bekanntesten Werke ist denn auch eine "Kritik der islamischen Vernunft". Von einer Apologetik im Stile einer futuristischen Koran-Interpretation, nach welcher der Koran schon die Moderne und ihre Entdeckungen keimhaft enthalte, hielt er gar nichts. Ihm ging es darum, die Tradition der islamischen Philosophie, der volksnahen Mystik und der im Koran wurzelnden Ethik wiederzubeleben und auf kritische Weise im Sinne von Kants berühmter Formel in die Moderne zu überführen. Nicht umsonst übersetzte Arkoun den "Traktat über die Ethik" von Ibn Miskawaih (Damaskus 1969, 1988), einem Philosophen, der Vernunft und koranische Gebote zu verbinden trachtete. Arkoun dachte auch über eine ökologische Ethik des Islams nach.

Nach seiner Emeritierung war er unter anderem am "Institut für ismailitische Studien", Zweigstelle Paris, tätig. Die französische Regierung schätzte seinen Rat in Fragen des Verhältnisses zwischen Islam und Laizität. Zuletzt hatte er ein eigenes Forschungsinstitut, das sich mit dem Zustand der islamischen Gesellschaften befasste. Immer mehr traten auch Fragen der islamischen Ideengeschichte in den Brennpunkt seines Interesses.

Mit dem berberischen Philosophen Ibn Rushd, der 1126 in Córdoba geboren wurde, sich zwischenzeitlich aber in Fes im Exil aufhalten musste, 1198 dann in seiner Heimatstadt starb, identifizierte er sich besonders. Ibn Rushd gilt als Schöpfer einer Religionsphilosophie, in der zwischen der metaphorischen Rede der Offenbarung und der Wissenschaft

(Philosophie) streng unterschieden wird. Dieser sogenannte Averroismus hat auch das europäische Denken tief beeinflusst. Im Jahre 2003 erhielt Mohammed Arkoun in Berlin den Ibn-Rushd-Preis für aufklärerisches Denken. Auf Wunsch seiner Frau, einer Marokkanerin, wurde er jetzt in Casablanca bestattet.

WOLFGANG GÜNTER LERCH

Den vollständigen Artikel finden Sie in der F.A.Z., 28.09.2010, Nr. 225 / Seite 32